

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Nr. 3 | 1. Februar 1934 | 66. Jahrgang

Unser neues Kirchengebäude in Washington.

Wie wir unsern Lesern bereits mitteilten, ist am 5. November 1933 von unserm Präsidenten Heber J. Grant unter Anwesenheit seiner beiden Ratgeber und vier Mitgliedern des Rates der Zwölf ein neues großes Gebäude unsrer Kirche in Washington eingeweiht worden. Damit ist eine langgehegte Absicht der Kirche verwirklicht worden, denn sie wünschte schon lange, in dieser wichtigen Stadt würdig vertreten zu sein.



Das neue Gebäude, von Architekten unsrer Kirche entworfen, ist wirklich ‚eine Predigt in Stein und Stahl'. Es bildet, wie alle solchen Gebäude der ‚Mormonen', den Mittelpunkt ihres religiösen und geselligen Lebens, ist also gewissermaßen Kirche und Gemeindehaus in einem. Der schöne Bau mit seiner großen, würdigen Gottesdiensthalle, einem zweckmäßig eingerichteten Unterhaltungs- und Konzertsaal mit Bühne und Zubehör, einer modern ausgestatteten Turnhalle mit Bade- und Ankleideräumen, einem großen Speisesaal mit Küchen und Nebenräumen, Büros, Unterrichtsräumen und Sitzungszimmern, Taufbecken usw. spricht eine beredte Sprache für die Vollständigkeit jenes lebendigen, den ganzen Menschen erfassenden Alltagsglaubens, den die Welt „Mormonismus" nennt.

Der Wert der einzelnen Menschenseele.

Ansprache des Aeltesten David O. McKay vom Rate der Zwölf an der 104. halbjährlichen Konferenz, 6. Oktober 1933.

„Gedenket, der Wert der Menschenseelen ist groß in den Augen Gottes." (L. u. B. 18 : 10). Diese göttliche Mahnung hat mich auf das Thema gebracht, worüber ich heute zu Ihnen zu sprechen wünsche: Der Wert des einzelnen.

Wenn es wahr ist, was gesagt wurde, nämlich, daß das Kind der Mittelpunkt des Weltalls ist, dann ist der Mensch der Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Tätigkeit. „Der Mensch ist der Edelstein Gottes, der diese Welt nur geschaffen hat, um darin Seine Schätze zu bewahren." Dies ist nur ein andrer Ausdruck für die alte Wahrheit, daß die Erde für den Menschen, und nicht der Mensch für die Erde geschaffen wurde.

Ich bin einer von denen, die fest daran glauben, daß alle Einrichtungen und Organisationen in erster Linie deshalb bestehen, um dem einzelnen seine Rechte zu gewährleisten und sein Glück und seine richtige Charakterentwicklung zu sichern. Sobald Organisationen diesen Zweck nicht mehr erfüllen, hört ihre Nützlichkeit auf. „Handle so", sagt Kant, „daß du in dir oder in irgendeiner andren Person die ganze Menschheit in jedem Falle so behandelst, als wäre sie der Zweck und nicht das Mittel zum Zweck."

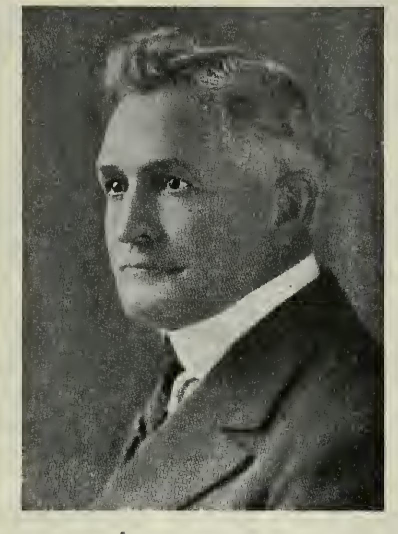
Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die stolz darauf waren, die Persönlichkeit andrer beiseitezuschieben, die Rechte der Menschen geringzuschätzen und ihnen die Gelegenheit und Möglichkeit zur Entwicklung vorzuenthalten. Der Wert des Menschen ist ein guter Maßstab zur Beurteilung von Recht oder Unrecht einer Politik oder eines Grundsatzes, sei es nun in einem Staatswesen, einem Geschäft oder einer Familie.

Der „Gewaltadel"

Wirft man einen langen Blick zurück auf die Geschichte der Welt mit ihrer verwirrenden Fülle von Ereignissen und Zuständen, dann bemerkt man das unausgesetzte Bestreben, die Menschenrechte des einzelnen mehr und mehr zu sichern. Es gab Zeiten, wo die Menschheit unter der Herrschaft roher Gewaltmenschen stand. In solchen Zeiten und Verhältnissen bildeten sich Mächtegruppen wie die Hunnen, die einmal alle Völker zwischen dem Kaspischen Meer und der Grenze Chinas beherrschten. Unter dieser Macht waren die Massen nur Leibeigene. Alle unterworfenen Völker und Stämme mußten den Erobern Abgaben entrichten und Frondienste leisten. Wer sich weigerte, wurde ins Gefängnis geworfen oder umgebracht. Es gab z. B. eine Zeit, wo das ganze Gebiet zwischen dem Schwarzen und dem Mittelländischen Meere verwüstet wurde. Eine sprechende Probe der „Unmenschlichkeit des Menschen gegen den Menschen"!

Der „Geburtsadel"

Jahrhunderte vergingen, und wir finden später die Welt beherrscht von einem Geburtsadel. Die Anmaßung dieser Herrschgewalt erreichte ihren Höhepunkt in der Erklärung jenes schwachen Königs Jakob VI von Schottland — später Jakob I von England —, daß Könige herrschten „von Gottes Gnaden", daß sie also sozusagen ein ihnen erteiltes göttliches Recht ausübten. Auch unter dieser Herrschaftsform war der einzelne, aus denen die Massen bestanden, nur ein Untertan, dessen Daseinsberechtigung nach der Auffassung der herrschenden Klasse hauptsächlich darin bestand, daß er Abgaben und Dienste zu leisten hatte. Elf Jahre lang regierte Karl I., der Sohn Jakobs I., ohne Parlament, ganz im Gegensatz zum Geist und Buchstaben der Großen Englischen Verfassungsurkunde. Seine anmaßende Gewaltherrschaft, die alle Rechte seiner Untertanen mit Füßen trat, wurde ihm auch zum Verderben. Und wie viele Herrscher seines Schlages haben seither dasselbe Schicksal erlitten! Denn auch der stärksten Tyrannenmacht ist eine Grenze gesetzt, und die ewige Gerechtigkeit sorgt dafür, daß Menschenrechte nicht ungestraft dauernd mit Füßen getreten werden.



Apostel David O. Mc Kay.

Der „Geldadel"

Indessen auch der Geburtsadel zerfiel und verging. Kaiser- und Königsthrone stehen heute verwaist da. Adelstitel werden um Geld oder „Ruhm" einer Schauspielerin verschachert. Inzwischen hat sich aber in der Welt ein andrer „Adel" gebildet, eine hochaufgetürmte Macht, der „Geldadel", der Erfolg oder Einfluß nur nach dem Gelde bemißt, das einer zusammengeschart hat. Unter dieser Ordnung der Dinge scheinen sich die großen Handels- und Industriekonzerne mehr darum zu bekümmern, wie die Preise erhöht werden können, als wie die Lebenshaltung verbessert werden kann. Menschen werden gebraucht, um Geld zu machen, statt daß Geld gebraucht wird, um Menschen zu „Menschen" zu machen. Natürlich muß auch das letzte Ziel des Reichtums der Mensch sein, aber diese persönliche Macht sollte nicht zum Vorteil einiger weniger ausgebeutet werden.

Wir leben in einer Zeit und einer Welt, die alle Augenblicke ihre Meinung ändert und wo nichts mehr feststeht. Die Menschen sind mit

ihrem Latein zu Ende. Aber bei allen Wiederaufbau- und Besserungsmaßnahmen können wir nichts Besseres tun, als uns stets die göttliche Mahnung vor Augen zu halten: „Gedenket, der Wert der Menschenseelen ist groß in den Augen Gottes.“

Endziel aller gesellschaftlichen Bestrebungen

Ueber die Frage, ob der einzelne oder die Gemeinschaft das Endziel aller menschlichen Entwicklungen sein solle, wird grade heute viel gestritten. „Vom christlichen Standpunkt aus braucht man, soweit der Mensch in Betracht kommt, nicht mit der Antwort zu zögern: „das gerettete Einzelwesen ist das höchste Ziel des göttlichen Willens.“

Jesus Christus war immer auf das Wohl des einzelnen bedacht. Einzelwesen, in Gruppen zusammengefaßt, die für das allgemeine Wohl arbeiten in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Evangeliums, bilden das Reich Gottes. Viele der auserwähltesten Wahrheiten des Evangeliums stammen aus Offenbarungen und Unterredungen mit einzelnen. Die Botschaft von Taufe und Neugeburt kennen wir aus dem Gespräch Christi mit Nikodemus. Aus Seiner Unterhaltung mit dem samaritischen Weib am Brunnen wissen wir, daß diejenigen, die Gott anbeten wollen, es im Geist und in der Wahrheit tun müssen. Seinem Gespräch mit Maria und Martha verdanken wir die Verheißung: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

Jesu Besorgtheit um die einzelne Persönlichkeit ging Ihm über alles. Als die Pharisäer jene Frau vor Ihn brachten, die im Ehebruch ertappt worden war, sah Christus durch ihre befleckte Seele hindurch die Persönlichkeit, die noch immer einen Funken Hoffnung enthielt; und Er entfachte diesen Funken zu einem hellen Licht, das eine menschliche Persönlichkeit erwärmte und sie zum Vertrauen, vielleicht sogar zur Rechtschaffenheit zurückführte.

Für unsre Kirche besonders bedeutungsvoll

Für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat der Wert der Einzelpersönlichkeit eine besondre Bedeutung. Priesterschaftskollegien, Hilfsorganisationen, Gemeinden, Pfähle, die Kirche selbst — sie alle wurden ins Leben gerufen, um die Wohlfahrt des Menschen zu fördern. Sie alle sind nur Mittel zum Zweck, und dieser Zweck ist das Glück und die ewige Wohlfahrt eines jeden Kind Gottes.

Im Gedanken an Gemeinden, Kollegien, Hilfsorganisationen möchte ich hier drei große Mittel zum Gewinnen von Seelen für Christus anführen:

1. Jeder einzelne ist einzutragen.
2. Mit jedem einzeln muß die persönliche Fühlungnahme aufgenommen werden.
3. Die einzelnen müssen zum Gruppendienst zusammengefaßt werden.

Nach diesen drei Gesichtspunkten arbeiten wir heute schon in der Kirche, aber sie müssen noch allgemeiner befolgt und wirksamer durchgeführt werden, wenn sie ihren Zweck voll erfüllen sollen.

Die erste Pflicht unsrer verschiedenen Organisationen besteht darin, jeden einzelnen, der zu ihr gehört, einzutragen; und nicht nur einzutragen, sondern auch die Umstände und Verhältnisse zu kennen, unter denen er lebt.

Die zweite Pflicht ist: persönliche Fühlungnahme mit jedem einzeln. Um diese zu erreichen, haben wir angefangen, in jeder Ward (Gemeinde) der Kirche besondre Ausschüsse, gebildet aus den Leitern und Leiterinnen der verschiedenen Kollegien und Hilfsorganisationen, ins Leben zu rufen. — Die dritte Pflicht heißt D i e n s t. Es genügt nicht, zu wissen; es genügt nicht, Besuche zu machen, denn nur wer nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt, wird davon begeistert werden. „Wer den Willen Gottes tut, wird wissen, daß dieses Werk von Gott ist." Das ist eine grundlegende Wahrheit des geistigen Wachstums.

Heute haben wir in der Kirche 3512 Kollegien mit 150,700 eingetragenen Männern und Jünglingen. Außerdem gibt es 101,876 Beamten, Lehrer und Lehrerinnen. Wenn jedes Mitglied dieser Kollegien, jeder Lehrer und jede Lehrerin nur e i n e n Menschen dazu beeinflussen würde, ein besseres Leben zu führen, und „wenn sie, nachdem sie alle Tage ihres Lebens nur e i n e Seele zu Gott gebracht hätten, wie groß wäre ihre Freude mit ihr im Reiche des Vaters." (L. u. B. 18:15.) „Und nun", fährt diese Offenbarung weiter, „wenn schon eure Freude so groß sein wird wegen e i n e r Seele, die ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird erst eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir bringen könnt."

Die Persönlichkeit heilig

Ich rufe alle Mitglieder der Kirche, insbesondre alle Leiter und Leiterinnen, Lehrer und Lehrerinnen unsrer Kollegien und Organisationen dazu auf, sich vereint darum zu bemühen, das Leben der Menschen glücklicher und befriedigender zu gestalten. Nur durch dieses Bemühen kann das Hochziel, wofür die Kirche seinerzeit gegründet wurde, erreicht werden. Laßt uns der Welt und besonders denen, die uns mit Argwohn betrachten, beweisen, daß uns die Persönlichkeit heilig ist und wir sie nicht als etwas betrachten, das man um des Gewinnes willen ausbeuten darf.

Pflicht des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft

Wohl möchte ich den Wert der Einzelpersönlichkeit nachdrücklich betonen, gleichzeitig aber auch feststellen, daß der einzelne gegenüber der Gesellschaft gewisse Pflichten hat. Heute vielleicht mehr als zu irgendeiner frühern Zeit verlangt die Welt vom Arbeitgeber, daß er seine Arbeiter und Angestellten nicht mehr als Maschinenteile betrachtet, mit denen man

Geld verdienen kann, sondern als lebende, fühlende Wesen, die berechtigt sind, Recht und Gerechtigkeit zu fordern. Ebenso muß der Arbeitnehmer den Unternehmer als einen gleichberechtigten Menschen anerkennen. Der Bürger muß gegenüber der Regierung die gleiche Einstellung haben, und ebenso muß das Kirchenmitglied die Rechte derer anerkennen, die berufen sind, zu leiten und zu führen.

Dies ist die Zeit, wo wir den Glauben unsrer Väter erneuern und aufs neue entflammen sollten. Auf allen Seiten sehen wir „Unruhe, lieblose, unliebenswerte Menschen, Geiz, Habgier, Herrschsucht, Selbstsucht, politische Verwilderung und Verderbtheit. Wir sehen, wie die Leute gleichgültig sind, nur dem Vergnügen nachjagen, unwissend und weit davon entfernt, ihr Leben als ein Dienst zu betrachten. Alle möglichen Pläne werden durchzuführen versucht, aber keiner ist erfolgreich, ja der Erfolg rückt immer weiter fort, in nebelhafte Ferne. Die rein diesseitige, den Geist leugnende Weltanschauung, die heute in so großem Maße unser Denken in ihren Bann geschlagen, hat die Welt beinahe zur Ueberzeugung gebracht, daß das Leben des Menschen in einer Fülle der ihm gehörenden Dinge bestände."

Der Charakteradel

Es ist Zeit für die Welt, es mit den Lehren Christi zu versuchen. Die Kirche Christi ist so vollständig organisiert und ausgebaut, um ihre Mitglieder anzuspornen, daß wir mit Vertrauen dem Tag entgegensehen können, wo jeder einzelne eine gerechte Gelegenheit und Möglichkeit zu wahrer Lebensfreude haben wird, dem Tag, an dem die Menschen nach dem beurteilt werden, was sie sind, nicht nach dem, was sie haben. Dann wird der Charakteradel in der Gesellschaft zur Herrschaft gelangen.

Der Profet Joseph Smith offenbarte die große Wahrheit, daß das Werk und die Herrlichkeit Gottes darin bestehe, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustandezubringen."

Möge der Herr fortfahren, uns zu inspirieren und anzuspornen, an der Erreichung dieses erhabenen Endzieles mitzuarbeiten. Ich erflehe es demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

Kränkung.

Aus geheimstem Lebensgrunde
Raunt es mahnend immerzu:
Schlag dem andern keine Wunde,
Denn der andere, das bist Du!

Wie Du kränkst, so mußt Du kranken,
Unser Ich ist Wahn und Pein.
Schließ in Deiner Selbstsucht Schranken
Alles, was da atmet, ein.

Isolde Kurz.

Die Offenbarung eines Apostels.


Orson Hyde.

Der Geist des Evangeliums ist der Geist der Offenbarung. (Offenb. 19:10; Lehren Joseph Smiths, S. 229.) Alle Mitglieder der Kirche haben Anspruch darauf, durch diesen Geist geleitet und geführt zu werden. Soweit dies der Fall ist, erfreuen sie sich persönlicher Offenbarungen für sich selbst und den Wirkungskreis, über den sie gesetzt sind. Für Offenbarungen in kirchlichen Angelegenheiten hat uns der Profet Joseph einen sichern Schlüssel gegeben, als er sagte:

„Es widerspricht dem Verfahren Gottes, daß irgendein Mitglied oder sonst jemand Belehrungen erhalte für solche, die an Vollmacht über ihm stehen. Sie ersehen daraus, daß es nicht angebracht ist, derartigen ‚Offenbarungen' Gehör zu schenken. Wenn jemand ein Gesicht oder den Besuch eines Himmlischen Boten empfängt, dann kann es nur zu seiner eigenen Belehrung sein, denn die Grundsätze, die Regierung und die Lehre der Kirche, gehören zu den Schlüsseln des Reiches Gottes." (Kirchengeschichte, Bd. 1, S. 338.)

Diese Schlüssel besitzt nur der Präsident der Kirche. Ihn unterstützen wir an unsern Konferenzen als den „Profeten, Seher und Offenbarer", dem der Herr als Seinem lebendigen Mundstück auf Erden Seinen Willen und Seine Absicht offenbart. Außerdem anerkennen und unterstützen wir auch „die Räte in der Ersten Präsidentschaft, die Zwölf Apostel und den Präsidierenden Patriarchen als Profeten, Seher und Offenbarer". Diese Männer stehen dem Präsidenten in der Leitung der Kirche zur Seite, und der Herr hält sie in besondrer Weise für das Wohl und Wehe des Werkes verantwortlich. Sicherlich haben auch sie sehr oft den Geist der Inspiration in einem Grade besessen, daß man ruhig von Offenbarungen sprechen darf; die Früchte ihrer Arbeit bieten viele Beweise dafür. Auch sei in diesem Zusammenhang an „Profeten" wie Heber C. Kimball erinnert, die diesen Ehrentitel mit vollem Recht getragen haben. Ueberdies können wir z. B. sicher sein, daß die Kirche in Europa dem Herrn so lieb ist wie die Pfähle Zions und daß Er infolgedessen den Apostel, den Er zum Leiter des Werkes in diesem Lande bestellt, ebenfalls durch Inspiration und Offenbarung leitet und führt.

Der Schreiber dieser Zeilen stieß kürzlich in einem alten Band „Millennial Star" auf eine Offenbarung, gegeben durch den Apostel Orson Hyde, die ein gutes Beispiel für das oben Gesagte darstellt. Da solche gedruckten Beispiele selten sind, sei es ihm gestattet, sie nachstehend in deutscher Uebersetzung den Lesern des „Sterns" zur Kenntnis

zu bringen. Die Offenbarung ist ja auch inhaltlich sehr lehrreich und trotz ihrer beinahe neunzig Jahre noch keineswegs veraltet, denn leider sind Zustände und Bestrebungen, wie der Herr hier vor ihnen warnt, inzwischen nicht ausgestorben. Sicherlich kann es auch uns nichts schaden, wenn wir diese Ermahnungen und Belehrungen beachten.

Die Offenbarung wurde einem Briefe des Aeltesten Hyde, datiert „Nauvoo, den 5. April 1846", an den Präsidenten der Europäischen Mission in Liverpool beigelegt, der sie im „Millennial Star" vom 15. Mai 1846 (Bd. 7, Nr. 10, S. 156—158) veröffentlichte. Vorausgeschickt sei, daß Orson Hyde zu jener Zeit der einzige in Nauvoo zurückgebliebene Apostel war; Präsident Brigham Young hatte ihn beauftragt, dort zu bleiben, um die letzten geschäftlichen Angelegenheiten der Kirche zu erledigen und noch so vielen Mitgliedern wie möglich zu helfen, die große Wanderung nach dem Westen anzutreten; die übrigen Apostel befanden sich bereits auf dem Wege dorthin. James J. Strang, dessen Name in der Offenbarung genannt wird, war einer jener Irrlehre, die in der kurzen, vorübergehenden Verwirrung nach dem Tode des Profeten die Leitung der Kirche an sich zu reißen suchten.

Hier also die Offenbarung, die wir der Bequemlichkeit halber in Verse eingeteilt haben, und der der Apostel das Wort voranstellt:

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

In meiner Erbauung heute morgen kam der Geist des Herrn über mich und ich wurde angetrieben, folgendes niederzuschreiben; und da ich im Geist betrübt war wegen der heuchlerischen Vorspiegelungen bösgesinnter Männer, welche die Macht an sich reißen und die Herde Gottes irreführen möchten, flüsterte mir der Geist des Herrn zu und sagte:

1. Böse Männer, beseelt von Ehrsucht und Machtgier, müssen notwendigerweise unter euch aufstehen, aber sie werden von ihrem Eigensinn geleitet und nicht von mir.

2. Doch sind sie Werkzeuge in meinen Händen und es ist ihnen gestattet, mein Volk auf die Probe zu stellen und diejenigen aus euch herauszulesen, die nicht zu den Auserwählten gehören und nicht des ewigen Lebens würdig sind.

3. Gräme dich nicht um sie, auch klage nicht und sei nicht beunruhigt. Mein Volk kennt meine Stimme und auch die Stimme meines Geistes, und einem Fremden wird es nicht nachfolgen.

4. Deshalb sind diejenigen, die einem Fremden nachfolgen, nicht mein Volk.

5. Siehe, James J. Strang hat mein Volk durch seinen eigenen Geist verflucht und nicht durch mich. Zu keiner Zeit habe ich diesen bösen Menschen dazu ausersehen, mein Volk zu leiten, weder durch meine eigene Stimme, noch durch die meines Dieners Joseph Smith, noch durch die Stimme meines Engels.

6. Aber er hat zu täuschen versucht, und Satan hat ihm dabei geholfen.

7. Denn siehe, er wurde vor alters dazu ausersehen, das Unkraut auf dem Felde zu sammeln, und meine Engel haben ihn dazu erwählt, weil

er ein böser Mann war, selbst wie Judas erwählt wurde, um seinen Herrn zu verraten.

8. Sein böses Wesen und sein Ehrgeiz werden ihn aber bald im Stiche lassen und dann soll er zur Verantwortung gezogen werden und jenen Teil erhalten, der ihm zukommt,

9. und seine verräterischen Anhänger, die den Rat ihrer Brüder in den Wind geschlagen, sich von den Bündnissen Gottes abgewandt und die heiligsten Bande zerrissen haben, müssen den bittern Kelch trinken.

10. Möge niemand, der sein Vertrauen auf mich setzt, sich wegen seiner Rechte ängstigen.

11. Den Würdigen wird ihr Recht werden, und keine Macht der Erde kann es verhindern, denn ich will ihnen die Herzen meines Volkes gewinnen, und ihre Stimme ist meine Stimme, selbst wie meine Stimme die des Vaters ist, und was sie auf Erden binden, soll auch im Himmel gebunden sein.

12. Aber die Unwürdigen haben keine Rechte, außer diesem: Buße zu tun oder verdammt zu werden. Wenn sie jenes tun, sind sie gerechtfertigt; wenn nicht, dann müssen sie die Folgen der Verdammnis leiden.

13. Hieran könnt ihr die Unwürdigen unter meinem Volke erkennen; denn wen immer mein Volk verwirft, der soll auch von mir verworfen sein. Und wehe denen, die dem nachfolgen, den mein Volk verworfen hat.

14. Wenn mein Volk sündigt, werde ich es zurechtweisen und züchtigen, den ich liebe es, aber ich werde es nicht verwerfen, noch mein Reich einem andern Volke geben,

15. denn siehe, das Ende naht, und ich werde Gerichte ausgießen über eure Unterdrücker und über diejenigen, die euch anklagen, um ihre eigene Bosheit und Schande zu verdecken und Macht zu erhalten zu unheiligen Zwecken und nicht zum Aufbau meines Reiches.

16. Mögen solche auf der Hut sein, damit sie nicht, ehe sie ihre Pläne ausgeführt haben, fallen durch die Hand des Zerstörers, dessen Pfeile Plagen und Pestilenz sind.

17. Mögen alle meine Heiligen in tunlichster Eile nach dem Westen aufbrechen, ausgenommen diejenigen, denen geraten wurde, zu bleiben und die notwendigerweise hier bleiben müssen, um die Geschäfte zu erledigen entsprechend dem Rat meines Dieners Joseph Smith in den Tagen, da er noch im Fleische unter euch weilte, und auch entsprechend dem Rate meiner Diener, der Zwölfe, die ich erwählt habe, und die in mir verblieben.

18. Lasset keinen Streit und keine Zwietracht mehr unter euch sein wegen der Lehre oder wegen Grundsätzen, auch nicht darüber, wer der Größte unter euch sein sollte,

19. sondern höret auf die Dinge, die ich zu euch gesprochen und die zuvor gegeben wurden, und ihr sollt Ruhe finden in meinem Reich und Herrlichkeit und Ehre für immer und ewig. — So sei es, sagt der Geist, und der Geist ist Wahrheit, und Wahrheit bestehet ewiglich. Amen. M. Z.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Tanzen in der Kirche?

Von Präsident Joseph F. Merrill.

„Was wird wohl das Nächste sein?“ Diese Frage wird manchmal von Leuten innerhalb und außerhalb der Kirche gestellt, die sich das Recht anmaßen, angeblich unpassende Neuerungen in den Sitten und Gebräuchen der Kirche zu benörgeln. Die Frage ist auch mit Bezug auf das Tanzen gestellt worden, eine Unterhaltungsform, die zum Programm des Fortbildungsvereins der Kirche gehört. Einige unsrer Kritiker betrachten das Tanzen als eine Sünde, also als etwas, was von allen reindenkenden Menschen gemieden werden müsse. Diese Ansicht war vor vielen Jahren unter den treuen Mitgliedern fast aller protestantischen Kirchen in Amerika allgemein vertreten.

Aber in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist das Tanzen von Anfang an als eine besonders beliebte Form der Geselligkeit, namentlich bei den jungen Leuten, üblich gewesen. Und unsre Kirche betrachtet den schicklichen Tanz nicht als Sünde und hat ihn nie als Sünde betrachtet. Natürlich gibt es auch Tänze, die schlecht und gemein sind; sie hat die Kirche nie gutgeheißen, und bei Veranstaltungen unter Leitung der Kirche oder in kirchlichen Räumen dürfen sie unter keinen Umständen zugelassen werden. Auch die genehmigten Tänze können in gemeiner Art getanzt werden. Allen diesen Entartungen und Mißbräuchen tritt die Kirche entschieden entgegen.

Irgendeine Tanzweise oder irgendein Tanzkleid, das die geschlechtlichen Leidenschaften erregt, ist vom Bösen und sollte deshalb unnachsichtlich ausgeschlossen werden. Tanzstellungen oder Bewegungen, welche die Tanzenden in enge körperliche Berührung bringen — feste Umfassung oder Umarmung — sind unziemlich und werden von Heiligen der Letzten Tage nicht geduldet.

Es gibt jedoch viele Arten von Tänzen — Kotillon, Menuett, Volkstänze usw., selbst die sogenannten Rundtänze wie Walzer, Twostep, — die, in schicklicher Weise getanzt, erfreulich und schön sind und deshalb von der Kirche erlaubt, ja sogar in den der Kirche gehörenden Tanzsälen gelehrt werden. Aber nur diese, die anständige, schickliche Form des Tanzens, verteidigt der Fortbildungsverein der Kirche.

Nein, an und für sich und in richtiger Weise ausgeübt, ist der Tanz in den Augen der Kirche keine Sünde. Aber fast alles Gute kann zu etwas Schlechtem mißbraucht werden. Uebertreibungen und Auswüchse jeder Art — z. B. Ueberessen, Ueberarbeiten — sind vom Uebel. Gesundes, in richtiger Form und Menge genossenes Fleisch ist ein gutes Nahrungsmittel; im Uebermaß gegessen, ist es vom Uebel. Der Herr sagt uns im Wort der Weisheit, daß Fleisch „sparsam“ ge-

braucht werden sollte. Zucker gehört zu den nahrhaften, leicht verdaulichen Speisen — im Uebermaß genossen, hat er sehr schädliche Wirkungen.

Maßhalten in allen Dingen — im Essen, Arbeiten, Schlafen, Spielen, Tanzen usw. — sollte ein Merkmal der Heiligen der Letzten Tage sein. Und Unreinheit, Unschicklichkeit und alles, was auf den Geschlechtskitzel hinausläuft, sollte in jedem Fall mit Acht und Bann belegt werden.

Jede Art von Tanz, die eine solche Neigung hat, muß bei uns von vorneherein ausgeschlossen werden. Aber Spiel in seinem weitern Sinne — Erholung und Ausspannung — ist zur normalen Entwicklung und zum Wohlbefinden des Menschen notwendig; so sagen uns wenigstens unsre modernen wissenschaftlichen Fachmänner. Und die Kirche hat zu allen Zeiten sich bestrebt, Gelegenheiten zu gesunder Erholung und Ausspannung zu schaffen. Sie hat dies schon in der frühesten Zeit ihrer Geschichte getan, lange bevor die Wissenschaft die Notwendigkeit von Spiel und Erholung für den normalen Menschen gelehrt hat. Auch hierin liegt ein Beweis für die göttliche Inspiration und Führung der Leiter dieser Kirche.

In jenen längst vergangenen Tagen, als sie sich auf ihrem ermüdenden Tausendmeilenzug über die Steppen vom Missouri nach dem Tal des Großen Salzsees befanden, wurde das seelenvolle, trostreiche Lieblingslied „Kommt, Heil'ge kommt!“ an vielen Lagerfeuern der Heiligen gesungen. Doch bildete das Singen nur e i n e n Teil der Erholung und Ausspannung dieser guten, treuen Menschen. Der Lagerfeuertanz war ein weiterer Teil. Musizieren, Singen, Tanzen — dies waren die mächtigen Kraftspender, Aufmunterer, Neuenmutschaffenden für die geduldigen Auswanderer auf ihrer langsamen, mühevollen Reise. Wer kann den wohltuenden Einfluß des Tanzens auf die Sitten jener getreuen Heiligen der Letzten Tage ermessen? Und auch später, in den Jahrzehnten der Besiedelung und des Aufbaues, gehörte das Tanzen zu einer der häufigsten Arten der Erholung und Ausspannung.

Ja, Tanzen war immer eines der beliebtesten und gesundesten Vergnügen in den Niederlassungen der Heiligen. Aber wie alles Gute, so kann auch das Tanzen von schlechtgesinnten Menschen zu etwas Schlechtem gemacht werden. Wir sollten das Gute wählen und das Schlechte meiden.

> „Wenn Sie zu tanzen wünschen, dann tanzen Sie; und wenn Sie ein Heiliger der Letzten Tage sind, werden Sie nachher ebensogut auf eine Gebetsversammlung vorbereitet sein wie nur je. Wenn Sie irgend etwas von Gott erbitten möchten, so werden Sie bei einem Tanz ebensogut vorbereitet sein, das zu tun, wie an irgendeinem andern Ort — vorausgesetzt, daß Sie ein wirklicher Heiliger der Letzten Tage sind.“
>
> Brigham Young.

Rundschau.

Die Deutschen in Brooklyn. In unsrer großen Gemeinde in Brooklyn, in der auch sehr viele Deutsche wohnen, welche manchen Lesern des „Sterns" gut bekannt sind, haben unsre Landsleute von jeher durch ihre Tatkraft und ihren Unternehmungsgeist Ehre für das Deutschtum eingelegt. Neuerdings hört man, daß im großen eigenen Versammlungsgebäude jener Gemeinde eine erstklassige Orgel mit nahezu 1000 Pfeifen und einem Satz „Münsterglocken" aufgestellt wurde, deren Bau vier Monate dauerte und die sich neben derjenigen im neuen Kirchengebäude in Washington wohl sehen und hören lassen darf. Unser unvergeßlicher Willy Reske, der sich schon so viele und große Verdienste um das musikalische Leben in unsern Gemeinden erworben, ist zum Organisten berufen worden. Hier kann man wirklich sagen: der rechte Mann am rechten Platz! Seine vielen Freunde und Bekannten in der alten Heimat gratulieren ihm herzlich zu dieser ehrenvollen Ernennung. Bruder Reske hat sich übrigens auch „drüben" als Komponist einen Namen gemacht, namentlich auf dem Gebiete der Kirchenmusik, auf dem er mehrere Preise gewann.

Am ersten Orgelkonzert, das vor überfülltem Hause ein ungewöhnlicher künstlerischer Erfolg wurde, hat auch der Männerchor der Brooklyner Gemeinde hervorragend mitgewirkt. Auch hier sind Deutsche die treibenden Kräfte: neben Willy Reske vor allem Ernst Wiemer als Dirigent, Gerhard Rathke als Präsident und Ernst Poeschlag als Geschäftsführer. „Es war eine Inspiration", heißt es in einer Kritik, „zu erleben mit welcher Hingabe diese vierzig jungen Männer unter der Leitung Ernst Wiemers sangen." — Der Chor wirkt auch an den Rundfunkprogrammen, die Willy Reske über die Station WOV. leitet, mit, so nahm er u. a. am Weihnachtsrundfunkprogramm teil, das über ein Netz von 36 Stationen der International Broadcasting Corporation geleitet wurde und zu welchem der neue Bürgermeister von New York, Herr La Guardia, eine Ansprache hielt. Präsident Heber J. Grant pries die Leistungen dieses Männerchores als die eines der feinsten Chöre, die er je gehört.

Ein neuer Pfahl gegründet. Am 31. Dezember 1933 wurde aus einem Teil des Grant-Pfahles in der Salzseestadt unter dem Namen Wells-Pfahl der 105. Pfahl der Kirche gebildet. Ein Pfahl ist ein geographisch abgegrenzter Bezirk der Kirche, der in sich ähnlich organisiert ist wie die Kirche im großen; an der Spitze steht die Pfahlpräsidentschaft aus drei Hohenpriestern, denen der Hohe Rat, gebildet aus zwölf Hohenpriestern zur Seite steht. Unter ihnen arbeiten die Bischöfe der Wards (Gemeinden), aus denen der Pfahl besteht. Unter den neuen Beamten befinden sich auch zwei schweizerischer Abstammung: Fred W. Schwendimann, der als Bischof, und Daniel Wettstein jun., der als Erster Rat eines Bischofes eingesetzt wurde.

Methodisten loben die Mormonen! Der Erziehungsrat der Amerikanischen Methodistenkirche gibt in Chikago ein Monatsheft heraus, dessen Schriftleiter, D. H. Bollinger, kürzlich von einer Reise nach Idaho und Utah zurückgekehrt ist. Auf dieser Reise kam er in enge Berührung mit dem Erziehungs- und Schulsystem unsrer Kirche, besichtigte neben den Volks- und Staatsschulen verschiedene Hochschulen und Seminare der Kirche und konnte sich aus erster Hand ein Urteil über die Leistungen der „Mormonen" auf dem Gebiete der Erziehung und des Schulwesens bilden. In der letzten Nummer der Methodistischen Monatshefte zollt er diesen Leistungen hohes Lob und empfiehlt sie seiner eigenen Kirche zur Nachahmung. Er schreibt u. a.:

„Die Mormonenkirche pflegt nicht nur den Religionsunterricht im landläufigen Sinne, sondern sie hat ein vorzüglich ausgearbeitetes, abgerundetes Programm für diesen Unterricht, welches auf das ganze Leben des einzelnen zugeschnitten ist. * * * Sie hat begriffen, daß junge Menschen Schönheit, Leben, Kunst und Farbe lieben, und ihre Schulgebäude und

(Schluß auf Seite 46.)

Ein Glaubensbekenntnis
das jedermann unterschreiben kann.

Ich glaube an meine Arbeit.
Es mag keine wichtige Arbeit sein, aber es ist meine. Zudem ist es die Arbeit, an die Gott mich gestellt hat. Er hat meinem Leben einen Zweck gegeben, der mit Seinem Plane für den Fortschritt der Welt zusammenhängt. Kein andrer Mann kann meinen Platz einnehmen. Es ist kein großer Platz, ich weiß es, aber seit Jahren bin ich bearbeitet und geformt worden, um diese besondre Ecke in der Arbeit der Welt auszufüllen. Ich könnte auch keines andern Menschen Platz einnehmen. Er hat dieselben Ansprüche darauf, an seinem Platze als Kenner und Könner zu gelten, wie ich an meinem. Am Ende wird doch der Mann, dessen Name außerhalb seines Hauses oder seines Arbeitsplatzes kaum erwähnt wurde, einen größern Platz einnehmen, als der Prahlhans, dessen Name in zwei Weltteilen geläufig war. — Ja, ich glaube an meine Arbeit. Möge ich den Pflichten, die mir obliegen, treu bleiben, möge ich mir selbst und meinem Gott treu bleiben, der mir sie auferlegt hat!

Ich glaube an meinen Mitmenschen.
Er geht vielleicht nicht immer mit mir einig, ja es täte mir leid, wenn dies stets der Fall wäre, denn ich selber glaube heute nicht mehr an alles, wovon ich vor zehn Jahren überzeugt war. Möge er nie den Glauben an sich selbst verlieren, denn wenn er das täte, könnte er leicht auch den Glauben an mich verlieren, und dies würde ihm mehr schaden als jenes, und es würde ihm mehr schaden als mir.

Ich glaube an mein Vaterland.
Ich glaube daran, weil es meine Heimat ist und aus meinen Mitmenschen – und mir besteht. Ich kann weder die einen noch den andern verleugnen und doch meinem Glaubensbekenntnis treu bleiben. Wenn es nicht das beste Land der Welt ist, so teilweise deshalb, weil ich nicht der Mann bin, der ich sein sollte.

Ich glaube an mein Heim.
Es ist kein reiches Heim. Gewisse Leute würden nicht damit zufrieden sein; aber es beherbergt Edelsteine, die auf keinem Markt der Welt zu kaufen sind. Sein Losungswort heißt Dienst, sein Lohn ist Liebe. Es gibt in der ganzen Welt keinen Ersatz dafür, und selbst den Himmel kann ich mir nicht anders vorstellen als ein vergrößertes Heim mit einem Vater, der allweise, geduldig und liebevoll ist.

Ich glaube an das Heute.
Es ist alles, was ich besitze. Das Vergangene hat keinen Wert, oder nur insoweit, als es das Leben heute voller und freier machen kann. Ob ich ein Morgen haben werde, ist nicht sicher, Heute muß ich mein Wort halten!

Gemeindehäuser geben Zeugnis hiervon. * * * Wir von der Methodistenkirche täten wohl daran, die Stellung, welche die Mormonenkirche in bezug auf ihre Studenten an den Staatsuniversitäten einnimmt, gründlich zu studieren. Die Mormonenkirche folgt ihren jungen Leuten woimmer sie gehen, und sie ist willig, den Preis zu bezahlen. Sie hat eingesehen, daß die Staatsschulen ergänzender Einrichtungen bedürfen, in denen das Wahre, Schöne und Gute gelehrt wird."

An der Weltausstellung in Chicago, die vor kurzem geschlossen wurde, war unsre Kirche mit einer besonders großen, schönen und reichhaltigen Abteilung vertreten, die von allen derartigen Ausstellungen am meisten beachtet wurde. Der Sonderkorrespondent der „Frankfurter Zeitung" schreibt davon in einem ausführlichen Bericht an seine Zeitung:

„Besonders umlagert ist meist die Abteilung der Mormonen, wobei das Publikum zuerst, vielleicht durch Erinnerung an die einst ihnen eigentümliche Vielehe, angezogen, dann aber durch eindringlich warme Ansprachen ernsthaft festgehalten wird."

Sündengeld. Nach dem in der „Frankfurter Zeitung" vom 30. Januar 1934 kurz veröffentlichten Ergebnis des letzten Geschäftsjahres hat die Imperial Tobacco Company, wohl die größte Tabakgesellschaft der Welt, in diesem Jahre „nur" einen Gewinn von 7,59 Millionen Pfund Sterling (zirka 100 Millionen Goldmark) erzielt, gegenüber einem solchen von 8,65 Millionen (zirka 112 Millionen Goldmark) im Vorjahre. Immerhin kann sie auch diesmal wieder 20 Prozent Dividende verteilen. Diese Verbrechergesellschaft hatte im Vorjahre 521,000 Pfund Sterling (zirka 8,300,000 Mark) für „besondre Reklamezwecke" (hauptsächlich zur Verführung der Frauen und Jugendlichen) ausgeworfen!

Bitte an die Mitglieder unsrer Frauenhilfsvereine.

Der „Stern" vom 15. März soll wieder ein Frauenhilfsvereins-„Stern" werden, in dem die große von unsern Schwestern geleistete Arbeit gewürdigt werden soll. Unter anderm haben wir auch einen Beitrag über „Die Frau im Kriege" vorgesehen. Wir möchten darin etwas sagen von den Opfern, die unsre Schwestern im Kriege gebracht, von ihren Anstrengungen und Leistungen, die es oft allein möglich gemacht haben, das Werk des Frauenhilfsvereins im besondern und die Arbeit in unsern Gemeinden im allgemeinen aufrechtzuerhalten. Was in diesen furchtbaren Jahren von vielen Mitgliedern des Frauenhilfsvereins an Opfern und Leistungen für Familie und Gemeinde vollbracht worden ist, darf nicht der Vergessenheit anheimfallen. Zudem wächst ein neues Geschlecht heran, das den Krieg nicht aus eigener Erfahrung kennt, und es wird deshalb nur gut sein, wenn es aus berufenem Munde erfährt, was dieser schrecklichste der Schrecken auch für die Frau bedeutet.

Um nun diesen Beitrag zu einer möglichst vielseitigen, lebenswahren Darstellung der damaligen Verhältnisse gestalten zu können, möchten wir unsre Schwestern bitten, uns Material für einen solchen Artikel senden zu wollen. Erwünscht sind alle Angaben und Mitteilungen, die sich in der angedeuteten Richtung bewegen, wobei man sich aber möglichster Kürze und Sachlichkeit befleißigen, also allgemeine Redensarten weglassen und sich mehr auf die Schilderung bestimmter Einzelfälle beschränken möge. Namen von Personen und Ortschaften gedenken wir im „Stern" nicht zu erwähnen; Sie können uns also ruhig auch Erfahrungen und Erlebnisse ganz persönlicher Art mitteilen, sofern sie in den Rahmen unsres Artikels passen. Daß alle Mitteilungen streng vertraulich behandelt werden, bedarf wohl keiner besondern Versicherung.

Es würde uns freuen, wenn möglichst viele Schwestern sich bereitfinden würden, unser Vorhaben zu unterstützen; wir danken ihnen dafür zum voraus herzlich und bitten sie, ihren Beitrag bis spätestens 20. Februar an die Schriftleitung des „Sterns", Lörrach, Baden, Postfach 208, senden zu wollen.

Aus den Missionen.

V e r b o t e n !

Die deutsche Reichsregierung hat uns unterm 9. Januar 1934 mitgeteilt, daß sie die weitere Verbreitung unsres Traktates Nr. 12, Göttliche Vollmacht, verbiete. Das Verbot ist inzwischen auch im Kriminalpolizeiblatt 1751/54 veröffentlicht worden. Wir geben unsern Mitgliedern davon Kenntnis und erwarten von ihnen, daß sie sich streng nach diesem Verbot richten. Das Traktat wird eingezogen; alle Bestände sind sofort nach Berlin bzw. Lörrach zurückzusenden.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: W e r n e r L o h n e r, zuletzt in Saarbrücken; R u d o l f S c h w e m m e r, zuletzt in Mannheim; O s k a r D o r e r, zuletzt in Koburg; K u r t A. M. S c h n e i d e r, zuletzt Leiter des Bielefelder Bezirks. Bruder Schneider hat nahezu dreißig Monate im Missionsfelde gearbeitet und eine besonders erfolgreiche Mission erfüllt. Seine Tätigkeit in Nürnberg, wo er die ersten Erfahrungen als Missionar sammelte, dann in Freiburg i. B., Bielefeld, Lübecke, und schließlich als Präsident des Bielefelder Distriktes hat ihm die Herzen der Geschwister und Freunde in seltenem Maße gewonnen, die in ihm einen wirklichen Diener des Herrn und einen treubesorgten Freund und Berater schätzten. Seine Begeisterung und sein Eifer im Evangelium haben diesem viele Herzen und Türen geöffnet, die ihm sonst verschlossen geblieben wären.

Mögen alle diese lieben Brüder in ihrem künftigen Leben die wohlverdienten Segnungen für ihre treue Arbeit im Missionsfelde genießen!

Todesanzeigen.

Bochum. Am 3. Dezember 1933 ist unser lieber Bruder E d u a r d M e i ß n e r in die ewige Heimat abberufen worden. Er war ein sehr tüchtiges Mitglied, das wir stark vermissen werden. Er wurde am 14. Oktober 1866 zu Groß-Napen, Preußen, geboren, schloß sich am 8. August 1926 unsrer Kirche an und wurde am 4. Dezember 1932 zum Priester ordiniert.

Chicago-München. Schwester M a r g a r e t h a K e m m e t h m ü l l e r, die vielen Geschwistern im Münchner Distrikt noch in gutem Angedenken sein wird, ist am 11. September 1933 plötzlich und unerwartet (durch einen Gehirnschlag) aus diesem Leben abberufen worden. — Geboren am 16. Juni 1892 zu München, schloß sie sich am 27. April 1924 der Kirche an und wanderte vier Jahre später nach Amerika aus. Sie war stets ein treues Mitglied der Kirche, das ein starkes Zeugnis vom Evangelium hatte. — Ihr Mann und ihre Tochter haben am 22. September 1933 im Salzseetempel das Werk für sie getan.

Uelzen (Hannover). Sieben Monate und sieben Tage nach seiner lieben Frau, Schwester Marie Sipply, ist jetzt auch unser Gemeindepräsident, Aeltester K a r l S i p p l y, in die ewige Heimat abberufen worden; seine Kinder fanden ihn am Morgen des 24. Dezember 1933 tot im Bette. Bruder Sipply wurde am 26. Juli 1867 zu Leibgarden, Preis Stallupönen, Ostpreußen, geboren und am 30. August 1924 getauft. In letzter Zeit hatte er sich besonders eifrig der Arbeit für seine Vorfahren, die seine Gattin ihm so ans Herz gelegt hatte, gewidmet und mit Hilfe von Bruder Pohlsander in Celle noch vieles für sie tun können. Im Geiste der Liebe für das Werk des Herrn ging er heim.

Stettin. Am 6. Januar 1934 starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder Otto Wegnersen. Er wurde am 16. Oktober 1870 geboren und machte am 25. Juni 1901 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn. Er war ein treues und tapferes Mitglied im Werke des Herrn, das immer bestrebt war, im Evangelium Fortschritte zu machen.

Wuppertal-Barmen. Am 14. Januar 1934 starb nach kurzem Leiden unsre liebe Schwester Christine Kühhirt in Solingen. Sie wurde am 31. Oktober 1874 geboren und war seit dem 7. November 1901 ein treues und eifriges Mitglied der Kirche. Obwohl sie abseits von ihrer Gemeinde wohnte, hatte sie doch ein starkes Zeugnis vom Evangelium, das sie antrieb, in ihrer Stadt Freunde zu suchen und bei sich Hausversammlungen abzuhalten. Die liebe Verstorbene wird allen denen, die sie kannten, als eine vorbildliche Heilige der Letzten Tage unvergeßlich bleiben.

Zürich. Am 7. Januar 1934 wurde unser lieber Bruder Alfred Urech im Alter von 25½ Jahren nach langem, geduldig ertragenem Leiden aus diesem Leben abberufen, um seine Mission in einer schönern Welt fortzusetzen. Der liebe Verstorbene, am 30. Juni 1908 in der Kirche geboren, war allezeit ein treues, eifriges Mitglied, das durch sein aufrichtiges, freundliches Wesen die Herzen aller gewann, die mit ihm in Berührung kamen. — Die Beerdigung fand am Dienstag, den 9. Januar statt. Präsident Karl Ringger von der Gemeinde Zürich leitete die Feierlichkeiten, die in der Kirche auf dem Friedhof Zürich-Höngg abgehalten wurden, wo auch die Beisetzung erfolgte. Die Sprecher waren Präsident Ringger, der den Charakter und die edeln Eigenschaften des Verstorbenen hervorhob, und Missionspräsident Francis Salzner, der eine Erklärung gab über das Leben, das nach diesem folgt und über unsern Glauben an die Auferstehung. — Das Grab wurde von Präsident Salzner gesegnet. Ein Quartett von der Gemeinde Zürich lieferte den Gesang.

Darmstadt. Am 23. Oktober 1933 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden Aeltester Johann Georg Old. Er wurde am 30. April 1904 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen, der er allezeit ein treues, aufrichtiges Mitglied war.

Am 7. Januar 1934 verloren wir durch den Tod unsre Schwester Katharina Elisabeth Höhner, die im Alter von 83 Jahren in die ewige Heimat zurückkehren durfte. Sie war seit dem Jahre 1923 ein treues Mitglied der Kirche

Schweidnitz. Am 13. Dezember 1933 starb unser lieber Bruder Hermann Zimbal. Er ließ sich im Alter von 73 Jahren am 20. Juni 1927 taufen und war seitdem trotz seinem Alter ein eifriges, treues Mitglied in der Kirche des Herrn.

Breslau-Süd. Auf dem Wege zur Weihnachtsfeier wurde unsre liebe Schwester Berta Selma Nowak von einem Herzschlag betroffen, dem sie eine halbe Stunde später erlag. So wurde sie im Alter von 47 Jahren und nach dreizehnjähriger treuer Mitgliedschaft von ihrer Erdenmission abberufen, um dem Herrn in einem neuen Arbeitsfelde zu dienen.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postcheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.